8. Bertars Weg zum Paradies.

Die Rüstungen zu einer für drei Weltteile bedeutungsvollen Heerfahrt betrieb der an Siegen und Erfahrungen reiche Held Karl mit großer Umsicht. Unterstützt wurde er in seinen Bemühungen durch den vielverbreiteten Orden des heiligen Benedikt. In Alemannien, Bayern, Hessen, Franken, Thüringen belehrten die Mönche das Volk, zeigten ihm die Bedeutung und Tragweite des Kampfes gegen die Mohammedaner, allenthalben die Gemüter begeisternd zur Rettung der Christenheit aus geplanter Knechtschaft oder Vernichtung durch den heiligen Krieg der Moslemin.

In Sachsen waren die vier Stammesfürsten eifrig bestrebt, die Kriegslust ihres Volkes gegen die Mohren zu reizen. Beständiges Nachfragen und Forschen bei Karlmann, Beda und den Mönchen in Köln, deren Gäste sie einige Tage gewesen, hatte ihnen über die Mohren Vorstellungen eingeflößt, die an Schrecklichkeit nicht übertroffen werden konnten. Erfüllt von solchen Schreckbildern, welche die Einbildungskraft des

Urwaldes mit den entsprechenden Kolorit versah, schilderten sie in zahlreichen Versammlungen freier Männer die Mohammedaner. Auch deren Absichten verkündeten sie, welche dahin gingen, alle deutschen Lande auszuplündern, deren wehrhafte Bewohner zu töten, die Frauen zu schänden, die Nichtwehrfähigen und alles Weibliche in Ehrlosigkeit und Knechtschaft zu schlagen. In lebhaften Farben malten sie die ungeheueren Reichtümer, von den Mohren in Westfranken, Spanien, Asien und Afrika erbeutet und von ihnen auf zahllosen Pferden, Kamelen und Wagen mitgeführt. Alle diese Schätze an Silber, Kleinodien und Gold wurden nach altem Herkommen gemeinschaftliches Eigentum der Sieger, was Herzog Karl ausdrücklich bei Wort und Ehre verbürgt habe. Nebenbei vergaßen die Adalinge nicht, mit Nachdruck hervorzuheben, daß die Mohren, bei ihrer unzählbaren Menge, nur durch die Waffengemeinschaft aller deutschen Stämme besiegt werden könnten. Die Sachsen erkannten, daß es sich nicht bloß um verlockende Beute handelte, sondern auch um ihr eigenes Schicksal, um Verteidigung ihres Landes und ihrer Freiheit. Demgemäß wurde in allen Versammlungen die Kampfgenossenschaft mit den Franken gegen die Mohren beschlossen. Nach Verlauf einiger Monate kam ganz Sachsen in kriegerische Bewegung, die sich zugleich auf die Friesen erstreckte, welche die Freiheit und das Beutemachen nicht

minder liebten wie die Sachsen. Dagegen hatten die deutschen Heiden keine Ahnung, daß es sich bei dem Kampfe gegen die mohammedanische Völkerwanderung hauptsächlich handelte um die christliche Kultur.[1])

Im Frühling des Jahres 732 waren die ausgebreiteten Kriegsrüstungen vollendet. Karl Martell hatte den Reichsgroßen, auch den Sachsen und Friesen, durch Eilboten den Zeitpunkt des allgemeinen Aufbruches und den Versammlungsort des ganzen Heeres gemeldet. Da weite Länderstrecken, Gebirge, reißende Flüße und ausgedehnte Wälder die verschiedenen Volksstämme trennten, so verstrich geraume Zeit, bis alle Streitscharen um Karls Banner sich sammeln konnten.

Inzwischen war Abderrhaman, der mohammedanische Oberfeldherr, nicht untätig. Zur fortschreitenden Unterwerfung Europas unter den Halbmond, hatte er aus Asien und Afrika weitere Truppen herbeigerufen, so daß die Hunderttausende seines Heeres um viele Tausende fanatischer Moslemin vermehrt wurden. Mit Beginn der warmen Jahreszeit setzte sich die orientalische Völkerwanderung in Bewegung, in einer Strombreite von einigen Meilen bis hinauf nach Limoges das unglückliche Westfranken überschwemmend. Aus Dörfern und offenen Städten flüchteten die Bewohner,

[1]) Damberger, Weltgeschichte, Bd. II, S. 255.

das nackte Leben aus der Gewalt eines erbarmungslosen Feindes zu retten. Nirgends fanden die raubgierigen Horden den geringsten Widerstand, so daß sie ungestört das Land ausplündern und durch Ansiedelung in Besitz nehmen konnten. Östlich waren sie bis Poitiers vorgedrungen, in dessen Vorstadt sie die prachtvolle Hilariuskirche ausplünderten und niederbrannten. In die Stadt selbst konnten sie nicht gelangen, weil der starke und hohe Mauerring mannhaft verteidigt wurde. Abderrhaman ließ Umlagerungstruppen zurück und zog weiter bis Tours. Diese große und schöne, reiche und gut befestigte Stadt war das Heiligtum der Westfranken. Ihr hochverehrter Schutzpatron, der heilige Bischof Martin, hatte dort seine Ruhestätte in der ihm geweihten Kirche, die im Rufe stand, unermeßliche Schätze zu besitzen. Im Laufe von dreihundert Jahren hatten die Gläubigen dem Schutzpatron ihres Vaterlandes viele Gaben an goldenen Weihegeschenken, mit edlem Gestein gezierten Geschmeide und Gefäßen mancherlei Art dargebracht, so daß die Kirche zugleich eine berühmte Schatzkammer wurde. Auch die Bewohner von Tours waren durch blühenden Handel und Gewerbe wohlhabend und reich geworden. An einer solchen Schatzkammer, die ungewöhnliche Beute verhieß, wollten die Sarazenen nicht vorüberziehen und forderten die Erstürmung der Veste. Anderseits erkannte Abderrhaman die große

Bedeutung von Tours. Gelangte dieses Heiligtum unter die Herrschaft des Islam, und hatte er, nach seiner Auffassung, den mächtigen Schutzpatron besiegt, so verloren die Franken allen Mut zum Widerstande. Mit Tours geriet das ganze Westfrankenreich unter die Botmäßigkeit des Propheten.

Während Abderrhaman die Vorbereitungen zur Bezwingung der Veste traf, Sturmböcke und bewegliche Türme herstellte, benützten nicht wenige Heeresabteilungen die Ruhepausen zu Raubzügen. Weithin durchstreiften sie das Land, machten Beute, brannten Kirchen und Klöster nieder und erwürgten aus wilder Mordgier die Christenhunde. Kehrten sie, mit Beute beladen, in die um Tours entstandene Zeltstadt zurück, so stachelte das reiche Ergebnis des Raubzuges andere zu gleichen Unternehmungen.

Auch heute war eine solche Raubschar in das Lager zurückgekehrt. In ihrem Besitze befanden sich Beutestücke, die allgemeine Verwunderung erregten, nämlich drei lebende Mönche. Nach Mohammeds Gebot, sowie nach Aussprüchen des Koran, mußten im heiligen Kriege getötet werden alle Gefangenen, die ihren Unglauben nicht abschwören und zu Allah und dessen Prophet sich nicht bekehren wollten. Weil es unter den Mönchen niemals Abtrünnige vom christlichen Glauben gab, so wurden sie alle bei der Gefangen-

nahme sofort erschlagen, gewöhnlich starben sie eines qualvollen Todes. Daher das Erstaunen der Moslemin, lebende Mönche im Lager zu sehen, das heißt solche, die bereit waren, das Christentum mit dem Islam zu vertauschen.

Regungen des Neides und anderer niederer Triebe erweckten einige geraubte junge Mädchen. Sie saßen bei den Reitern auf den Pferden, an wehrlose Tauben in den Krallen von Raubvögeln erinnernd. Diese unglücklichen Mädchen bildeten die einzigen Überlebenden hingemordeter christlicher Familien. Obwohl nämlich alle Ungläubigen nach den Bestimmungen des Koran sollen getötet werden, so war es doch unter gewissen Bedingungen gestattet, gefangene Christen als Sklaven leben zu lassen. Daher kam es, daß in eroberten Ländern viele arbeitsfähige Männer, obgleich sie im Christentum beharrten, dennoch dem Tode entgingen, um in Sklaverei ein elendes Dasein zu fristen. Ein weit beklagenswerteres Geschick traf gefangene Mädchen, dazu bestimmt, jammervolle Opfer vertierter Herren zu sein. Daher beim Durchreiten der Lagergassen die Blicke voll Neid und Gier auf die Mädchen, in deren jugendlichen Gesichtern namenloses Wehe, Furcht und Entsetzen sich spiegelten. Den Streifzug schloß ein Trupp geraubter Kühe und Rinder, die zum Schlachten nach einem durch Pfähle und Seile abgegrenzten Orte getrieben wurden. Der

Reiterzug wurde immer kleiner, indem sich dessen Glieder allmählich lösten und nach ihren Zelten ritten.

Der Anführer der Streifhorde, die Mönche und zwei Reiter, die sich um den Besitz eines Mädchens stritten, begaben sich ohne Aufenthalt nach dem Zelte des Scheichs, das im Mittelpunkte der Lagerabteilung aufgeschlagen und von einem freien Platze umgeben war. Das Zelt unterschied sich von allen übrigen durch seine Größe, hatte einige Gelasse und trug auf der Spitze einen goldig schimmernden Halbmond.

Das Amt des Scheichs war vielseitig. Bei Feldzügen war er Anführer seines Stammes, Richter in Streitigkeiten und Ausleger des Gesetzes. Zugleich war er im Kriege Iman, das heißt Vorbeter und Ausleger des Koran; denn Priester und Priestertum kannte der Islam nicht.

Beim Herankommen der Reiter saß der Scheich Abd-ul-Hamid vor seinem Zelte auf einem Polster, ein hagerer Mann mit dunklem Gesicht, darin zwei schwarze Augen unheimlich blitzten. Seinen Turban zierten verschiedenfarbige Edelsteine, deren Zusammenstellung einen im Sonnenlicht glänzenden Halbmond bildete. Ihm zur Rechten und Linken saßen seine beiden Lieblingssklavinnen, mit denen er sich unterhielt. Beim Anblick der drei Mönche malte sich das größte Erstaunen in seinen Zügen, das sofort dem Ausdruck

glühenden Hasses wich. Unwillkürlich fuhr seine Hand nach dem Griff des Krummsäbels und seine Augen ruhten drohend auf dem nahenden Anführer. Letzterer begrüßte nach orientalischer Weise den Scheich. Er warf sich kniend zur Erde, beugte den Kopf so tief, daß er den Boden berührte, erhob sich, trat einige Schritte näher und warf sich abermals nieder. Nach dreimaliger Wiederholung dieser sklavischen Huldigungsweise stand er aufrecht und schweigend vor dem Gewalthaber.

„Rede!" gebot Hamid in strengem Tone.

„Allah ist Gott, Mohammed sein Prophet, Abdul-Hamid Gebieter unseres Stammes," begann der Beduine. „Drei Tage lang ritten nicht umsonst deine Knechte. Wir machten gute Beute. Wir töteten alle Christenhunde, die wir sahen und erreichen konnten. Heute morgen gingen plötzlich vor uns drei Mönche. Sie waren entweder aus der Erde hervorgestiegen oder aus den Wolken herabgekommen; denn vorher sahen wir nichts von ihnen. Das ist ein Wunder, dachte ich, und alle deine Knechte dachten es. Sogleich geschah ein zweites Wunder. Sobald nämlich Christenhunde von weitem uns erspähen, laufen sie schnell davon und verstecken sich. Die drei Mönche aber liefen nicht davon. Sie gingen vor uns her auf dem Wege und fürchteten sich gar nicht. Jetzt geschah das dritte Wunder. Ich fragte sie, woher sie kämen

und wohin sie gingen. Darauf antworteten alle drei: ‚Wir sind auf dem Weg in das Paradies.‘ Weil nun Allah gebietet durch den Mund seines Propheten: ‚Tötet keinen Menschen, der auf dem Wege ist in das Paradies,‘ — so ließen deine Knechte die Mönche am Leben, nahmen sie aber mit in das Lager. Jetzt mag deine Weisheit sagen, was mit ihnen geschehen soll.“

Der Scheich vernahm zwar in ernster Haltung den Bericht, aber ein kaum bemerkbares spöttisches Lächeln seines Mundes mochte andeuten, daß ihn die Auffassung des Beduinen ergötzte.

„Ihr seid gute Moslemin, du und deine Kampfgenossen, weil ihr genau alle Gesetze beobachtet, welche Allah durch seinen Propheten gab,“ rühmte er. „Ihr seid auch tapfere Streiter im heiligen Krieg — aber den Koran versteht ihr manchmal falsch. Allerdings soll man keinen Menschen töten, der auf dem Wege wandelt in das Paradies. Diesen Weg gehen aber nur die Rechtgläubigen, nämlich die Anbeter Allahs und die Verehrer seines Propheten. Alle übrigen Menschen, mögen sie Christen, Juden oder Heiden sein, gehen auf dem Wege in die Hölle. Wie sagt von diesen der Koran? In der höchst wichtigen Sure von der Bekehrung, nämlich in der neunten, heißt es: ‚Bringet die Götzenknechte überall um, wo ihr sie findet, oder nehmt sie gefangen, oder belagert sie,

und stellt ihnen nach auf alle Art. Die aber, welche sich bekehren und den heiligen Tribut geben, betrachtet als Brüder; denn gnädig und barmherzig ist der Herr."[1]) — Allahs Gebot zu erfüllen, ziehen wir in den Heiligen Krieg so lange, bis alle Ungläubigen bekehrt oder ausgerottet sind, bis Mohammed verehren alle Völker der Erde. Da sich Mönche niemals bekehren, so hättet ihr die drei sogleich niederhauen sollen. Dann würdet ihr gehandelt haben nach Allahs Willen und der Vorschrift seines Propheten."

„Was deine Knechte aus Unwissenheit unterließen, werden sie ohne Weile nachholen," rief der Beduine, indem er den Säbel aus der Scheide riß.

„Halt!" gebot Hamid. „Stelle die drei Ungläubigen vor mich. Erfahren will ich, was sie unter dem Wege zum Paradies verstehen."

Inzwischen hatte sich auf dem freien Platze vor dem Zelte des Scheichs ein Schwarm Neugieriger versammelt. Nicht das Schicksal der Mönche reizte ihre Neugierde; denn Leute, die sie in fanatischer Wut vernichteten, hatten für sie kein weiteres Interesse. Dagegen waren sie gespannt, zu erfahren, wem von den beiden Reitern das Mädchen zugesprochen wurde.

Die drei Mönche standen vor dem Beduinenhäuptling, der sie mit finsteren Blicken und mit sichtlichem

[1]) Cantu, Weltgeschichte, Bd. V. S. 655.

Erstaunen musterte. Obwohl die drei sich dem Tode nahe wußten, dem bei allen ihres Standes, zur Lust und Kurzweil blutdürstiger Barbaren, grausame Marterpeine vorausgingen, zeigte das Verhalten der Mönche doch keine Spur von Angst und Schrecken. In ruhiger Gelassenheit standen sie vor dem sarazenischen Gewalthaber, gleich wehrlosen Opferlämmern vor ihrem Schlächter. Der Scheich fand sogar Merkmale wie Freude über ein bevorstehendes hohes Glück in ihren Zügen, was ihn höchlich befremdete.

„Ihr Christenhunde habt euch unterstanden, die Rechtgläubigen Allahs und die Söhne des Propheten anzulügen," fuhr er die Gefangenen an. „Ihr habt behauptet, auf dem Wege zum Paradies zu sein, was eine freche Lüge ist; denn in Wahrheit seid ihr auf dem Wege zur Hölle, wo ihr anlangen werdet, bevor eine Stunde verstreicht."

„Du täuschest dich — wir haben die Wahrheit gesagt," versetzte ein Mönch. „Lügner von Anbeginn ist der Teufel, dessen Nachfolger alle Lügner sind. Wir aber sind getreue Knechte Gottes, welcher die Wahrheit liebt und haßt die Lüge."

Die unerschrockene Antwort und entschiedene Abwehr gefielen dem Scheich.

„Deinen Mut lobe ich, obwohl du kein Rechtgläubiger Allahs, sondern ein Verächter des Propheten bist. Wie heißt du?"

„Bertar."

„Bist du im Kloster geboren und aufgewachsen?"

„Deine Annahme ist unmöglich. Im Kloster gibt es wohl geistige Wiedergeburt, aber keine leibliche Geburt, weil dort die Menschen jungfräulich leben, gleich den Engeln des Himmels."

„Darum sind alle Klosterleute elende Knechte des Wahnes," belehrte der Mohammedaner. „Gerade der Umgang mit Frauen erheitert das Leben, weshalb Allah durch seinen Propheten allen Rechtgläubigen gestattet, so viele Weiber zu haben, als sie ernähren können. Doch ihr Christen seid Toren und Verrächter der Wollust und Schönheit, weshalb ihr mit Recht verdient, völlig ausgerottet zu werden, was wir im heiligen Krieg besorgen."

Die Mönche schwiegen. Sie erkannten die Unmöglichkeit, dem vertierten Moslem die Hoheit und Herrlichkeit des jungfräulichen Standes begreiflich zu machen.

„Du hast bestritten, eine Lüge gesagt zu haben," fuhr Hamid fort. „Erkläre mir also, wie ihr vermeint, auf dem Wege zum Paradies zu sein."

„Wir dienten Gott und strebten nach christlicher Vollkommenheit in der Klause von St. Martin," antwortete Bertar. „Dort erfuhren wir in der Waldes-

einsamkeit nichts oder nur sehr wenig von dem, was in der Welt vorgeht. Plötzlich erhielten wir durch einen Boten des Abtes vom Stifte St. Martin die Weisung, ohne Säumen die Klause zu verlassen und zu flüchten unter den Schutz des heiligen Bischofes Martin von Tours, weil die Sarazenen in großer Menge herankommen. Da alle Mönche zum Gehorsam gegen ihren Abt verpflichtet sind, so verließen wir unsere stille Klause und machten uns auf den Weg nach Tours, ohne zu wissen, daß genannte Stadt von Feinden umlagert ist. Am zweiten Tage unserer Wanderung gerieten wir in Gefangenschaft. Auf die Frage eines Sarazenen, wohin wir gehen, antwortete ich: Wir sind auf dem Wege zum Paradies. Das ist die Wahrheit, weil wir wissen, daß alle guten Christen, die lieber sterben, als ihrem heiligen Glauben abtrünnig werden wollen, von den Mohammedanern ermordet werden. Da nun der göttliche Welterlöser gesagt hat: ‚Wer mich bekennt vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem Vater, — freuet euch und frohlocket; denn groß ist euer Lohn im Himmel!‘ — so konnte ich in Wahrheit sagen, wir sind auf dem Wege zum Paradies.“

Ein verschmitztes Lächeln erschien auf dem Gesicht des Scheichs.

„Du hast wirklich die Wahrheit gesagt!“ bestätigte er. „Ihr seid auf dem Wege zum Paradies, wenn ihr

dorthin den richtigen Weg geht. Im Koran, den Mohammed nach Allahs Gebot und Eingebung geschrieben hat, heißt es: ‚Tötet alle Ungläubigen und Götzenknechte. Jene aber, die sich bekehren und den heiligen Tribut zahlen, tötet nicht, sondern betrachtet sie als eure Brüder.‘ Wenn ihr also den Unglauben der Christen abschwört, und Gläubige des Propheten werdet, dann sollt ihr leben und nicht getötet werden. Außerdem seid ihr auf dem richtigen Wege zum Paradies, dahin nur die Rechtgläubigen gelangen, nicht aber die Christen, Juden und Heiden. — Nun, wie steht's? Wollt ihr zum Islam übertreten und leben?“

Dreifaches entschiedenes Verneinen.

„Unser Heiland Jesus Christus,“ erklärte Bertar, „hat gesagt: ‚Wer mich verleugnet vor den Menschen, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist.‘ Wir weisen dein Ansinnen zurück. Willig geben wir unser Leben hin.“

„Wir freuen uns,“ beteuerte ein zweiter Mönch, „durch das Bekenntnis unseres heiligen Glaubens den gebenedeiten Martyrern beigezählt zu werden.“

„Und die Krone ewiger Glückseligkeit zu erstreiten,“ schloß der dritte Mönch.

„Halsstarrige Dummköpfe und Heiden seid ihr,“ schalt Hamid. „Der Weg zum Paradies steht euch

offen und ihr wollt ihn nicht gehen, ihr blinden, tauben Christenhunde?"

„Du bist im Irrtum," entgegnete Bertar. „Nicht wir sind taub und blind. Wir hören die Worte des göttlichen Christ: ‚Niemand kommt zum Vater als durch mich. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.' Wir halten fest am Welterlöser."

„Was der Nazaräer gesagt hat, gilt nicht, — nur Mohammed ist Allahs Prophet. Was — du schüttelst den Kopf, elender Götzenknecht?"

„Mein Kopfschütteln bedeutet Widerspruch gegen deine Behauptung," erklärte Bertar. „Wer schweigend eine Behauptung hinnimmt, der scheint beizustimmen. Sogar den Schein wollen wir vermeiden, einer Beschimpfung des Sohnes Gottes beizustimmen. Frevelhaft ist es, menschlichen Betrug zu rühmen und göttliche Wahrheit zu verachten."

„Was redest du, verdammter Mönch? Für wen oder was hältst du Allahs Propheten Mohammed?"

„Jesus Christus hat warnend vorausgesagt: ‚Es werden viele falsche Propheten aufstehen und viele verführen.' Die Folgerung dieser Worte magst du selber ziehen."

In namenloser Wut sprang der Scheich empor, zog blitzschnell den Säbel und spaltete mit einem Hiebe Bertars Kopf.

„Nieder mit den Hunden!“ schrie er.

Der Aufforderung bedurfte es nicht. Die Umstehenden fielen über die Mönche her und durchbohrten sie mit Wurfspeeren.

„Schleppt die Hunde aus dem Lager und verscharrt sie!“ gebot Hamid.

Unter Spottreden und Hohnlachen vollzogen einige Sarazenen den Befehl.

Der Scheich saß wieder auf seinem Polster. Vor ihm standen die beiden Mädchenräuber und zwischen ihnen ihre Beute, zitternd an allen Gliedern und kaum der Sinne mächtig.

„Deine Knechte sind im Streite wegen dieser schönen Frankin,“ begann einer der Sarazenen. „Ali behauptet, sie gehöre ihm, was ich widerrede. Ich habe sie nämlich zuerst im Versteck eines großen Hauses aufgespürt. Weil ich aber beim Beutemachen nicht zu kurz kommen wollte, so band ich ihr die Füße zusammen, damit sie nicht entlaufen kann, während ich Beute mache. Sie ist aber doch entwischt, und ich konnte sie nicht mehr finden. Doch Ali fand sie und behauptet, der Fund gehöre ihm, nicht mir. Weil aber Ali schon zwei hübsche Christensklavinnen hat und ich keine, darum sollte mir desto mehr gehören, was ich zuerst gefunden habe. Da wir uns nicht ver-

ständigen können, so kamen wir überein, die Sache deiner Weisheit vorzulegen. Dein Urteil soll gelten."

Der Scheich hatte inzwischen das Mädchen wohlgefällig betrachtet, und alle Umstehenden erwarteten gespannt den Spruch.

„Ihr beide habt gleiches Recht auf das Beutestück," hob der Häuptling feierlich langsam an. „Die erste Hälfte gehört dem Omar, weil er zuerst die kostbare Beute entdeckte, die zweite Hälfte gehört dem Ali, weil er die verlorene Beute wiedergefunden hatte. Weil jedoch mit halben Sklavinnen nichts anzufangen ist, und weil ich, der Scheich eures Stammes, von jedem Beutezuge das beste Stück mir auszuwählen das Recht habe, so nehme ich dieses umstrittene Mädchen für meinen Harem."

Beim Fällen dieses unerwarteten Spruches öffneten Omar und Ali weit Augen und Mund. Die umstehende Menge lachte, klatschte Beifall und rief: „Allah ist groß — Abd-ul-Hamid ist weise!"

Die beiden Überlisteten warfen sich zur Erde, erhoben sich und verschwanden.

Der Scheich betrachtete die neueste Errungenschaft für seinen Harem und grinste.

„Führet die Weinende in das Zelt, gebt ihr zu essen und tröstet sie mit Schmeichelworten," gebot er den beiden Lieblingssklavinnen.

Die auf dem Platze versammelten Moslemin besprachen lebhaft die vortreffliche Schlichtung des Streites. Hamid vernahm geschmeichelt sein Lob.

„Hört — hört!“ rief plötzlich eine Stimme. „Hört — was ist das?“

Alle lauschten. Aus der Ferne klang Geschrei und Lärm. Das Getöse kam näher und schien sich mit großer Schnelligkeit zu verbreiten über das ganze Lager. Bald ging es wie Sturmgebrause über die Zeltstadt. Durch die Gasse sprengte ein Reiter und rief: „Die Franken ziehen heran! Die Franken in großer Menge — doch größer ist Allah!“

Der Scheich hatte sich von seinem Sitze erhoben. Sofort umringte ihn ein neugieriger Schwarm.

„Blinder Lärm!“ versicherte Hamid. „Woher sollte jählings die große Menge streitbarer Franken kommen? Ist nicht beinahe ganz Neustrien in unserer Gewalt? Haben wir nicht die ganze Waffenmacht des Feindes zerbrochen? Sind nicht alle Franken getötet, welche den Mut besaßen, mit den Söhnen des Propheten zu streiten? Darum sage ich nochmals — blinder Lärm!“

Sogleich kam die Widerlegung. In das Getöse mischten sich schmetternde Trompeten und dröhnende Posaunen. Die Alarmzeichen geboten unverweilten

Aufbruch. Mit Windeseile verschwanden die Sarazenen. Der Scheich stürmte in sein Zelt.

Und jetzt zeigte sich die erstaunliche Beweglichkeit, Marschbereitschaft und Ordnung mohammedanischer Heereszüge. Innerhalb weniger Stunden waren viele tausend Kamele beladen, die rings um Tours entstandenen, von Hunderttausenden bewohnte Zeltstadt abgebrochen. Beim Niedergang der Sonne verschwand die Nachhut des unermeßlichen Reiterheeres in der Ferne.

In dem befreiten Tours läuteten alle Glocken. Die Christen eilten in die Kirchen, aus freudig bewegten Herzen Gott zu danken für die wunderbare Rettung.